



# “El rostro de la resistencia”: la mujer indígena

## Die Bewegung indigener Frauen als Antwort auf Ressourcenausbeutung und Unterdrückung

Caroline Bene

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (Bonn, Deutschland)

ORCID: 0009-0002-8481-314X

caro.bene@posteo.de

Recibido: 31 de enero de 2024 / Received: January 31, 2024, Aceptado: 1 de noviembre de 2024 / Accepted: November 1, 2024.

### Abstract

Immer mehr tauchen indigene Frauen im Rahmen internationaler Plattformen auf, insbesondere wenn es um Klimawandel und Umweltschutz geht. Sie werden als ‚Hüterinnen des Regenwalds‘ gefeiert. Die Bewegung indigener Frauen zeichnet sich dabei nicht nur durch den Einsatz gegen Ressourcenausbeutung und Extraktivismus aus, sondern zudem durch den Kampf für ihre Rechte als Frauen, für ihre Rechte als Indigene.

### Keywords

Indigene, Frauenbewegung, Ecuador, Amazonas Gebiet.

### Resumen

Cada vez más las mujeres indígenas aparecen in contextos internacionales, sobre todo cuando se trata de temas relacionadas con el cambio climático o la protección de la naturaleza. Se las considera defensoras o protectoras de la selva. El movimiento de las mujeres indígenas se caracteriza sobre todo por la lucha en contra de la explotación de recursos naturales y el extractivismo tanto como la lucha para sus derechos como mujeres, como mujeres indígenas.

### Palabras clave

pueblos indígenas, movimiento de mujeres, Amazonía Ecuatoriana.

## Einleitung

„¡La tierra está enojada!“

Das postulierte Nemonte Nenquimo, die Waorani-Anführerin aus dem ecuadorianischen Amazonasgebiet, während ihres Vortrags an der Alanus Hochschule im Juni 2022. Mit dieser Aussage bezog sie sich vor allem auf den Klimawandel und dessen Folgen, die die globale Bevölkerung stetig stärker zu spüren bekommt. Insbesondere für die in Gebieten mit fragilen Ökosystemen lebenden Menschen stellen diese Umweltveränderungen beeinträchtigende Faktoren dar, die sich auf alle Lebensbereiche auswirken. Auch das Amazonasgebiet – Heimat der Waorani - zählt, in seiner Funktion als essenzieller Kohlenstoffspeicher auf globaler Ebene, zu eben diesen besonders fragilen Ökosystemen. Experten\*innen warnen davor, dass der fortschreitende Anstieg der globalen Temperatur die Amazonas - Regenwälder nach und nach in Savannenlandschaften verwandeln wird, was drastische Auswirkungen auf die existierende Biodiversität und auch das menschliche Leben dort hätte (Mato et al. 2019: 40). In diesem Zusammenhang erklärte auch der IPCC, dass die weitere Erderwärmung „would disproportionately affect disadvantaged and vulnerable populations through food insecurity, higher food prices, income losses, lost livelihood opportunities, adverse health impacts and populations displacements“ (IPCC 2018: 447).

Im Falle des Amazonasgebietes würde das zukünftig vor allem indigene Gemeinschaften betreffen (Ulloa 2008: 17). Damit leiden besonders jene Bevölkerungsgruppen, die ohnehin schon strukturell benachteiligt sind, denn die amazonischen Provinzen weisen u.a. die höchste Armutsraten des Landes auf (Montalvo Novillo 2019: 11).

Neben den Auswirkungen des Klimawandels und des generellen globalen Temperaturanstiegs, sind lokale anthropogene Aktivitäten wie Abholzung und Landnutzung im Kontext von Ressourcenausbeutung extreme Belastungen für die Flora und Fauna des Amazonas Regenwaldes (Mato et al. 2019: 37). Das führt dazu, dass die indigene Bevölkerung aufgrund ihrer Lebensweise, die eng an natürliche Ressourcennutzung angepasst ist, verstärkt unter diesen Umweltveränderungen leidet - obwohl sie selbst am wenigsten zur Zerstörung des Regenwaldes und dem Voranschreiten des Klimawandels beitragen (Drillisch 2011: 3).

Als Antwort auf diese Ausbeutung und Zerstörung hat sich über die Jahre eine immer größer werdende Widerstandsbewegung etabliert, die inzwischen immer mehr auch internationale Aufmerksamkeit erlangt. Frauen und Männer stellen sich Seite an Seite gegen die Ungerechtigkeiten und extraktivistische Tätigkeiten von Staat und Industrie. Dabei sind es vor allem die Frauen, denen aufgrund biologischer und soziokultureller Faktoren eine besondere Vulnerabilität im Hinblick auf klimatische Veränderungen, Umweltzerstörung und soziale Ungerechtigkeiten wiederfährt (Montalvo Novillo 2019: 8). Es sind die Schnittstellen der sozialen Kategorien von Macht, Klasse, Ethnizität,

Sexualität, Alter und Kaste, die die Lebensrealitäten indigener Frauen prägen (Cruz-Torres und McElwee 2019: 134). Aufgrund ihrer geschlechtlichen und ethnischen Zugehörigkeiten erfahren sie eine besonders starke Diskriminierung und Marginalisierung innerhalb der ecuadorianischen Gesellschaft, „por ser mujer, por ser indígena y por ser pobre“ (Mrozowska 2017: 88). Als primäre Verantwortliche für die Kultivierung von Lebensmitteln und die Pflege ihrer Familien, zählen sie zu den am stärksten von den Folgen von Umweltzerstörung betroffenen Bevölkerungsgruppen. Dabei besitzen sie ein umfangreiches traditionelles Wissen über die Biodiversität des Regenwaldes, das sie als Teil des kulturellen Widerstandes ihrer Völker bewahren (Aguinaga und Bilhaut 2019: 207). Zwar erkennt die internationale Gemeinschaft den wertvollen Beitrag inzwischen an, den dieses Wissen zum Schutz der Natur und der Anpassung an klimatische Veränderungen beitragen kann (Drillisch 2011: 5). Allerdings werden noch immer Indigene und vor allem indigene Frauen von offiziellen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen, wenn es um den Schutz der Umwelt geht (Ulloa 2008: 27).

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit habe ich mich mit der Situation indigener Frauen im Ecuadorianischen Oriente und ihrem Kampf für Indigene Rechte, Frauenrechte und den Schutz der Umwelt als Antwort auf Unterdrückung und Ressourcenausbeutung beschäftigt. Dieser Artikel baut auf die Ergebnisse der Arbeit auf. Ergänzt wird er durch Erfahrungen und Gespräche, die ich während eines einmonatigen Aufenthalts in der Region von Puyo, Pastaza im Mai 2023 machen konnte. Im Zentrum stehen exemplarisch die Mitglieder der Nationalität der Waorani, sowie die der Kichwa-Gemeinde Sarayakus. Die Schicksale beider sind verbunden durch den Kampf gegen die Erdölindustrie, die extreme Gewalt und gravierende Umweltzerstörung in ihren jeweiligen Territorien verursachten (Alban 2021: 151; Chávez et al. 2022: 1; Gondecki 2015: 264; Mrozowska 2017: 69). In beiden Fällen spielten die Frauen jeweils eine entscheidende Rolle im Kampf gegen Umweltzerstörung und Ungerechtigkeiten, wobei sie immer mehr zum „rostro de la resistencia“ werden (León Cabrera 2019).

## **Methodisches Vorgehen und Reflexion**

Zunächst einmal ist mir wichtig zu betonen, dass diese Arbeit nicht den Anspruch erhebt, indigenen Frauen und ihren Forderungen eine Stimme zu geben – denn diese Räume und entsprechendes Gehör erkämpfen sie sich selbst. Vielmehr geht es darum, ein besseres Verständnis ihrer Situation und der daraus resultierenden Widerstandsbewegung zu ermöglichen. Dafür folgt die Arbeit einem offenen Forschungsansatz, der es möglich macht, das Forschungsvorgehen permanent zu reflektieren und anzupassen (Flick 2010), sodass das Vorgehen sich stark an den im Laufe des Prozesses erhobenen und erarbeiteten Daten orientiert. Auf Grundlage einer ersten Literaturrecherche wurde schnell klar, dass es häufig Spannungen zwischen institutionellen Feminismen und indigenen Frauen gibt, deren Lebensrealitäten sich oft fern der akademischen Vorstellung abspielt. Entsprechend wurde darauf verzichtet, einen akademischen femini-

stischen Ansatz auf die Situation der Frauen und ihre Bewegung anzuwenden. Um ihre Erfahrungen und Beweggründe besser zu verstehen wurden semi-strukturierte Expert\*inneninterviews geführt, die sich besonders anbieten, da aufgrund der geographischen Distanz zwischen den Interviewparteien nur jeweils ein Interview im Onlineformat durchgeführt werden konnte (Bernard 1995: 156). Dank des zuvor erarbeiteten Leitfadens kamen für diese Arbeit zentrale Aspekte, wie die Perspektive der Frauen auf ihre eigene aktuelle Situation und die in der Vergangenheit zur Sprache, ebenso wie ihre Wahrnehmung der Veränderungen der Umwelt. Gleichzeitig ließ die offene Formulierung der Fragen genügend Freiraum für Antworten, die die Frauen nach ihren eigenen Empfindungen und Wahrnehmungen formen konnten.

Im Prozess der Suche nach Interviewpartnerinnen war das Ziel, ein bis zwei Frauen verschiedener indigener Nationalitäten<sup>1</sup> und/oder Völker<sup>2</sup> des ecuadorianischen Amazonasgebietes zu finden, die sich bereits intensiver mit ihrer Situation als Frauen und der Bewegung der Frauen innerhalb ihrer Gemeinschaften auseinandergesetzt hatten. Dank des Kontakts zu INFOE, dem Institut für Ökologie und Aktions-Ethnologie, das „indigene Völker bei der Verteidigung ihres Lebensraumes, ihrer Rechte und ihrer Kultur“ (INFOE n.d. zugegriffen am 18.08.2022) unterstützt, konnte die Verbindung zu zwei jungen Frauen hergestellt werden, die sich auf verschiedene Weise engagieren und in die Bewegung der Frauen involviert sind.

Ergänzt wurden die in den Interviews erhobenen Daten mit Informationen aus verschiedenen Veröffentlichungen von zwei international bekannten Vertreterinnen der beiden Gruppen: Patricia Gualinga Montalvo und Nemonte Nenquimo. Dazu wurde auf Videos, eigene Veröffentlichungen der Frauen oder Zeitungsartikel zurückgegriffen, ebenso wie auf den von Nemonte Nenquimo gehaltenen Vortrag an der Alanus Hochschule im Juni 2022. Einen gewissen Einfluss nehmen auch Erfahrungen und Gespräche, die ich, während eines einmonatigen Aufenthaltes – der allerdings kein expliziter Forschungsaufenthalt war – in der Region von Puyo in Pastaza, Ecuador machen konnte.

## **Indigene Völker und Nationalitäten im ecuadorianischen Amazonasgebiet**

Um ein besseres Verständnis für die Lage der Frauen der indigenen Gemeinschaften und die Entstehung ihrer Bewegung zu schaffen, gilt es zunächst die allgemeine Situa-

---

<sup>1</sup> „[L]as nacionalidades agrupan a varios pueblos que tienen en común algunas características culturales como el lenguaje y el territorio, pero que se diferencian en vestimenta, alimentación y en tipos de manifestación cultural“ (Pertegal-Felices 2020: 56).

<sup>2</sup> „[U]na colectividad originaria, conformada por comunidades o centros con identidades culturales que les distinguen de otros sectores de la sociedad ecuatoriana; está regido por sistemas propios de organización social, económica, política y legal“ (CODENPE 2002<sup>a</sup> nach El Berr 2009: 85).

tion indigener Gemeinschaften in Ecuador zu betrachten und zu verstehen. Dazu sollen die folgenden Ausführungen beitragen.

## Kolonialisierung des Oriente Ecuadors

Das Amazonasgebiet – auch Oriente genannt – macht rund 40% der Fläche des ecuadorianischen Staatsgebiets aus, beherbergt dabei aber nur knapp 5% der Gesamtbevölkerung des Landes (Martínez de Bringas 2021: 87). Während der Kolonialzeit galt das Amazonasgebiet lange als vergessen, obwohl es dauerhaften Kontakt und Austausch mit den anderen Regionen des Landes gab – wenn diese auch hauptsächlich „violent and periodical interventions from colonial powers and later the Ecuadorian nation-state, missionaries and oil companies“ waren (Sempertegui 2021: 206).

Seit der Unabhängigkeit Ecuadors im Jahre 1830 beschränkten sich staatliche Interventionen in der Region des Oriente stets auf wirtschaftliche, politische und militärische Interessen, wobei die Existenz der indigenen Bevölkerung weitgehend ignoriert wurde (ebd.: 207). So wurden beispielsweise 1858 große Teile des Gebiets als *tierras baldías* (leere Ländereien) an ausländische Investoren verkauft, obwohl die indigene Bevölkerung der Region rund 56% des Amazonasgebiets bewohnte (Sempertegui 2021; Sorgato 2017).

Diese Ignoranz des ecuadorianischen Staates gegenüber der indigenen Bevölkerung dominiert bis in die aktuelle Zeit. Noch in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts erklärte der ecuadorianische Staat das Amazonasgebiet erneut zu einem leeren Raum, was zu einer verstärkten Migration dorthin führte (Garcés Dávila 2006: 15). Die Gesetze *Ley de Tierras Baldías y Colonización* und *Ley de Reforma Agraria y Colonización* von 1963/64 besagten, „dass alle landwirtschaftlich nutzbaren Flächen, die nicht bebaut werden, an den Staat zurückfallen“ (El Berr 2009: 108), was für einen großen Teil indigener Territorien galt und aus Sicht des Staates eine willkommene Lösung für das Problem landloser Bauern darstellte (ebd.). Dies resultierte darin, dass dort lebende Indigene vertrieben wurden und sich in entlegene Gebiete (*zonas alejadas de la ocupación colona*) zurückzogen (Garcés Dávila 2006: 15). Die, die innerhalb ihrer Territorien blieben, mussten sich der eingeschränkten Nutzung von Land und Ressourcen stellen, sahen sich also gezwungen, ihre Subsistenzweise massiv umzustellen, was unter zunehmendem Einfluss und Abhängigkeit des Marktes passierte (ebd.). Inzwischen haben sich die Landwirtschaft, Fischerei und Viehzucht zu Haupteinkommensquellen im Gebiet entwickelt, wodurch auch wirtschaftlich gesehen eine starke Abhängigkeit von natürlichen Ressourcen besteht (Rivadeneira 2021: 160).

Andrea Sempertegui spricht auch von einer *partial absence* des ecuadorianischen Staates, die durch eine *partial presence* nordamerikanischer Missionare gefüllt wurde, die man mit der Zivilisierung und Einbürgerung der indigenen Bevölkerung beauftragt hatte (Sempertegui 2021: 206, 221; Roció Coba Mejía 2021: 606). Auch dieser Umstand

trug seinen Teil zu den tiefgreifenden Transformationen in der Lebensweise der indigenen Bevölkerung bei.

## **Ecuador als plurinationaler und interkultureller Staat**

Der Unmut der indigenen Bevölkerung über die Folgen der Kolonialisierung und die vorherrschende neoliberale Wirtschaftspolitik äußerte sich erstmals in großem Maße in der aufkommenden indigenen Bewegung der 60er und 70er Jahre. Deren Bestrebungen resultierten in der Anerkennung Ecuadors als plurikultureller und multiethnischer Staat, festgelegt in der Verfassung von 1998, die der indigenen Bevölkerung weitgehende Rechte zugesteht (El Berr 2009: 85). In diesem Rahmen kam es zur Ratifizierung der ILO-Konvention 169, der Anerkennung indigener autonomer Verwaltung sowie der Nutzung und Administration erneuerbarer natürlicher Ressourcen (ebd.: 87). Außerdem verpflichtete sich der Staat zu einer vorherigen Konsultation der lokalen Bevölkerung im Hinblick auf Ressourcenausbeutung innerhalb ihrer Territorien, und erkannte kollektive intellektuelle Eigentumsrechte, insbesondere im Hinblick auf traditionelles Wissen und medizinische Praktiken, an (ebd.).

Erweitert wurden diese Beschlüsse durch Zusätze in der Verfassung von 2008, die als einzige Verfassung der Welt auch der Natur Rechte zugesteht, wobei man sich dafür des indigenen Konzepts des *sumak kawsay* (gutes Leben) bediente (ebd.: 88). Allerdings kam diesbezüglich immer wieder Kritik von Seiten der indigenen Bevölkerung auf, deren Auffassung nach der Staat dies nur tat, um seine Außenwirkung auf internationaler Ebene zu verbessern (Werkstatt Zukunft 2020, 8:409).

In der neuen Verfassung wurden außerdem kollektiver Rechte, wie das „Recht auf Nichtdiskriminierung und Entschädigung, die Ausübung des Gewohnheitsrechts im Rahmen der Verfassung und nationalen Gesetze, eigene Kommunikationsmedien in indigenen Sprachen oder das Recht auf Nichtvertreibung von ihren Territorien“ (El Berr 2009: 87) anerkannt.

Seit 2008 ist Ecuador außerdem ein konstitutionell anerkannter plurinationaler und interkultureller Staat (Martínez Suárez und Agra Romero 2019: 6). Insgesamt gibt es 18 Völker und 15 Nationalitäten (Martínez de Bringas 2021: 87), die 7% der ecuadorianischen Gesamtbevölkerung ausmachen und von denen rund 78,5% in ländlichen Gebieten leben (Pertegal-Felices et al. 2020: 56), viele davon im Oriente. So viel zur Theorie.

## **Extraktivismus und sozio-ambientale Konflikte im Oriente**

In der Praxis produziert die im Oriente etablierte Industrie des Extraktivismus bis heute einen Großteil des nationalen Reichtums – vor allem durch die Förderung von Erdöl (Aguinaga und Bilhaut 2019: 200). Im Kontext des Erdölbooms der 70er Jahre stammte etwa die Hälfte des staatlichen Budgets aus der nördlichen Amazonasregion, wo aber

wenig von diesem Reichtum ankam: dort mangelte es weiterhin an Zugang zu Bildung, einem Gesundheitssystem und Infrastruktur (Sempertegui 2021: 207; Roció Coba Mejía 2021: 603). Diese Ausbeutung natürlicher Ressourcen durch extraktivistische Aktivitäten resultiert vor allem in der Verschmutzung von Flüssen und der weiteren Umwelt, einem eingeschränkten Zugang der Indigenen zu ihren Territorien und vor allem zu den sich dort befindenden Ressourcen (Aguinaga und Bilhaut 2019: 201). Neben der Erdölindustrie stellen vor allem „la minería, las hidroeléctricas, la construcción de carreteras, la tala“ (Sorgato 2017) eine große Bedrohung für diese fragilen Ökosysteme dar.

2016 gab es in Ecuador 61 sozio-ambientale Konflikte, von denen insbesondere im Amazonasgebiet der Großteil in Zusammenhang mit der Erdölförderung steht, gefolgt von Bergbauaktivitäten und Wassermanagement (Mrozowska 2017: 66f). Etwa 79% des Verlustes der *biomasa forestal* in den Jahren zwischen 2013 und 2016 sind auf die Zerstörung der Wälder zurückzuführen. 68% dieser Biomasse sind innerhalb indigener Territorien zu finden, weshalb eben diese besonders von der Zerstörung lokaler Ökosysteme betroffen sind (Rivadeneira 2021: 146). Angesichts dieser Bedrohung ihrer Territorien und Lebensgrundlage kämpfen viele Frauen und Männer der verschiedenen Völker und Nationalitäten bereits seit vielen Jahren für den Schutz und Erhalt der Natur in ihren Territorien, ebenso wie gegen die Erdölindustrie und die damit verbundenen Verletzungen ihrer Rechte (Martínez Suárez und Agra Romero 2019: 6).

Ein Beispiel für den Erfolg dieser Bewegung ist das Ergebnis der *consulta popular* im Sommer 2023: Eine der Fragen bezog sich auf die Förderung des Öls von ITT-Block 43, der sich zu Teilen im Yasuní Nationalpark befindet. Seit Förderungsbeginn 2016 kam es bereits zu mehreren Öl-Leaks, sowie immenser Abholzung für den Straßenbau etc. (Radwin 2024). Das positive Ergebnis des Volksentscheids resultierte in einem dauerhaften Verbot extraktivistischer Tätigkeiten in diesem Areal (ebd.). Allerdings werden immer wieder Stimmen laut, die versuchen das Inkrafttreten des Verbots hinauszuzögern, wodurch nicht nur die umliegende Flora und Fauna, sondern auch die indigene Bevölkerung der Region ihre Rechte und Lebensform in Gefahr sehen.

## Una lucha por la dignidad

In solchen Fällen der Rechtsverletzungen sind sowohl Männer als auch Frauen betroffen. Es bleibt aber herauszustellen, dass Frauen eine besondere Marginalisierung und Unterdrückung erfahren – sowohl von Seiten des Staates als auch innerhalb ihrer Gemeinschaften. Sie erfahren eine dreifache Diskriminierung „por ser mujer, por ser indígena y por ser pobre“ (Mrozowska 2017: 88). Sie zählen zu den Ärmsten der Welt (im kapitalistischen Sinne), wobei sie besonders darunter leiden, wenn die Umwelt und mit ihr die natürlichen Ressourcen zerstört werden (ebd.: 90). Durch die Arbeitsteilung innerhalb der Gemeinden, sind es vor allem die Frauen, die aufgrund ihrer traditionellen Aufgaben in engeren Kontakt mit kontaminierten Elementen kommen – etwa bei der Bewirtschaftung der *chakra* – dem Garten –, dem Herbeischaffen von Wasser für

den alltäglichen Gebrauch, Kochen, Waschen, etc. Mrozowska beschreibt es wie folgt: „[v]emos que, efectivamente, el cuerpo femenino sufre, al igual que la naturaleza, las alteraciones del extractivismo“ (ebd.: 99). Hinzu kommen die Konsequenzen aus sich immer weiter durchsetzenden patriarchalen Strukturen und Mustern, die insbesondere durch den Zugang zu Alkohol in zunehmender Gewalt gegen Frauen resultiert.

Nichtsdestotrotz, oder gerade aus dieser Situation heraus, haben die Frauen es durch das Erkämpfen von Räumen und Positionen in der Politik geschafft, als neue politische Subjekte die Narrative rund um die Natur und das traditionelle Frauenbild zu verändern und so diese patriarchalen Strukturen zum Wackeln zu bringen (ebd.).

Sie schufen Räume, die ausschließlich dem Austausch untereinander über die intrakommunitären Konflikte dienen und zudem die Teilnahme an Entscheidungsprozessen ermöglichen (ebd.: 111). Die Etablierung dieser ihnen als indigenen Frauen vorbehaltenen Räumen erfolgte nicht nur als Antwort auf einen *colonialismo interno* – also innerhalb der indigenen Organisationen vorherrschenden machistische, opportunistische und kapitalistische Tendenzen (Rivadeneira 2021: 169) – sondern auch aufgrund von Konflikten und Machtgefällen geprägte Zusammenarbeit mit feministischen Institutionen und Gruppen (Sempertegui 2021: 216).

Durch die fortschreitende Kolonialisierung und Missionierung der verschiedenen indigenen Gemeinden und Nationalitäten, wurde auch der Austausch unter ebendiesen den Frauen vorbehaltenen Gruppen immer wichtiger. Intergemeinschaftliche Organisationen gewannen an Bedeutung, sodass es inzwischen einige Organisationen von Frauen verschiedener Völker und Nationalität gibt, in denen sie gemeinsam für ihre Interessen kämpfen.

Im Juni 2013 versammelten sich erstmals Frauen verschiedener indigener Nationalitäten zum *Primer Encuentro de Mujeres de las Organizaciones Indígenas Amazónicas por la defensa de la vida, el territorio y el Buen Vivir* (Vallejo Real und Duhalde Ruiz 2019: 38). Damals beschlossen sie eine *Agenda de Mujeres Indígenas frente al extractivismo, con varias líneas de acción* (ebd.).

Wenige Monate später, im Oktober 2013 kamen erneute Kichwa, Zapara, Waorani, Shiwiar und Shuar Frauen im Rahmen der *Marcha de mujeres en defensa de sus territorios y derechos* zusammen (Alban 2021: 127f.). Ziel war es, dem damaligen Präsidenten Rafael Correa das Mandat des *Kawsak Sacha*, der *selva viviente*, des lebenden Waldes zu überreichen (ebd.), welches sich nach der *Declaratoria de las Mujeres Amazónicas del centro sur, por la vida* (November 2013) wie folgt definieren lässt:



Abbildung 1. Städtische Frauen während des *Primer Encuentro* in Puyo (Foto: Ampam Karakas).

El Kawsak Sacha es el espacio de vida de todos los seres de la selva, desde los más infinitesimales, hasta el más grande y supremo, incluyendo a los mundos animal, vegetal, mineral, cósmico y humano. Es un espacio territorial trascendental, destinado a rehabilitar las etapas emocionales, psicológicas, físicas y espirituales para reestablecer la energía, la vida y el equilibrio de los pueblos originarios (Coba y Bayón 2020: 152).

Solch alternativen Konzepte spielen eine zentrale Rolle in der indigenen Widerstandsbewegung als Antwort auf fortschreitende extraktivistische Ausbeutung innerhalb ihrer Territorien. Das *Kawsak Sacha* – ebenso wie das mit ihm eng verknüpfte *Sumak Kawsay* – wurde erstmals von der Gemeinde Saraykus vorgeschlagen und gilt als „proposta innovadora de preservación ambiental y cultural como patrimonio específico a su realidad“ (Sarayaku, el pueblo del medio día n.d.). Es wird als juristische Kategorie angestrebt, „que amplíe la protección de los territorios indígenas, trascendiendo las fronteras de Ecuador, de forma a transformar estos territorios en zonas libre de petróleo y minería“ (Texeira 2020: 53). Solche alternativen Konzepte gewinnen stetig an Bedeutung im Hinblick auf Bemühungen für den Erhalt der Natur und im Kampf gegen den Klimawandel. So werden sie auch in nationalen und internationalen Kontexten immer häufiger vorgestellt, u.a. auf den letzten Weltklimakonferenzen (COPs) (ebd.: 54). Da-



Abbildung 2. Achuar-Frau während des Primer Encuentro in Puyo (Foto: Ampam Karakas).

bei spielten die amazonischen Frauen nicht nur eine wichtige Rolle in der Entwicklung solcher Konzepte, sondern auch in der Verbreitung und Umsetzung dieser: „[asumen] la autoridad porque muchos hombres, dicen, negocian la vida de los *ayllus* y ceden con facilidad.“ (Coba und Bayón 2020: 144). Im Zentrum ihrer Bemühungen als indigene Frauen stehen alltägliche Probleme und die spezifische Art und Weise, in der sie Rassismus und Ausgrenzung erfahren, wobei sie das Leben als solches zum Dreh und Angelpunkt machen und keine wirtschaftlichen Bestrebungen (Aguinaga und Bilhaut 2019: 213). In ihrem Kampf für die Verteidigung des Regenwaldes als ihr *espacio vital* appellieren sie für den Schutz aller Lebensformen, ebenso wie für die Verteidigung ihrer Rechte als Frauen, als freie indigene Frauen (Rivadeneira 2021: 164). Sie schlagen selbst weitere alternative soziale und politische Praktiken vor, „ubicando en un lugar central sus necesidades, prácticas, conocimientos, experiencias, la salud y los cuidados compartidos del entorno, de las familias, de las comunidades y de ellas mismas“ (ebd.: 171). Auch innerhalb der Gemeinschaften stoßen sie zudem einen neuen Diskurs um die „revolución de la vida, la revolución feminista, la revolución anticapitalista y la revolución ecologista“ (Aguinaga und Bilhaut 2019: 213) an. Seit sie ihre individuellen Rechte kennen, kämpfen sie nicht nur für die Verteidigung der Ressourcen und ihrer Territorien, sondern auch für ihre Rechte als Frauen, für ihr Selbstbestimmungsrecht, für ihre eigenen Körper (ebd.: 212): „Las mujeres cuestionan la profundización de las asimetrías de género que ocurre en las comunindades, a partir de la influencia de las industrias extractivas que privilegian la movilidad y el trabajo masculino en las eco-

nomías regionales“ (Viatori, 2008 nach Vallejo Real und Duhalde Ruiz 2019: 38). Dabei hinterfragen sie neoliberalistische Strukturen und die entwicklungsorientierte Politik der Regierung, die die Hauptursache für die sozio-ambientalen Konflikte im Amazonasgebiet darstellen (Aguinaga und Bilhaut 2019: 212).

## Präzedenzfälle indigener Rechtsprechung

Die Entwicklung dieser Widerstandsbewegung ist je nach Volk, Nationalität oder Gemeinde verschieden und abhängig von den jeweiligen historischen Kontexten. So auch bei den Waorani oder den Kichwas aus Sarayaku. Um die beiden Fälle also in ihrer Gesamtheit verstehen zu können, werden sie im Folgenden genauer kontextualisiert und erläutert. Zudem wird die Rolle der Frauen in der jeweiligen Bewegung herausgearbeitet.

### Der sozio-ambientale Konflikt Sarayakus

Die Bewohner\*innen Sarayakus lehnen Erdölaktivitäten in ihrem Territorium, das ca. 135.000 Hektar umfasst, bereits seit 1987 strikt ab (Chávez et al. 2022: 1). In relativer Isolation inmitten des tropischen Regenwaldes des Amazonasgebiets in der Provinz Pastaza gelegen, ist Sarayaku nur über den Fluss Bobonaza oder den Luftweg erreichbar (Sarayaku, el pueblo del medio día 2022). Sarayaku gilt als eine der ältesten Kichwa Siedlungen des Landes, wobei es sich um einen Zusammenschluss der Kichwa Gemeinschaften Sarayaku Kalikali, Sarayakillu, Chuntayaku, Mawkallakta, Shiwakucha, Kushillu Urku und Puma handelt, die insgesamt ca. 1400 Bewohner\*innen umfassen (ebd.).

Als Kichwa-Indigene hatten sie anderen indigenen Gruppen gegenüber einen Vorteil im Kontext der Missionierungsprozesse, denn man hielt sie für ‘weniger wild’ und behandelte sie bevorzugt (Chávez et al. 2022: 21). Der erste Kontakt mit Missionar\*innen erfolgte bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts, was in einer Abnahme intergruppalen Gewalt, insbesondere mit den Shuar, resultierte, ebenso wie im Anstoß des Prozesses der Sesshaftwerdung (ebd.: 22, 24). Trotz der relativ frühen Ansiedlung in Dörfern „nunca abandonaron completamente sus formas tradicionales de uso del espacio“ (ebd.: 22). Mit der Zeit haben sie gelernt, wie sie mit dem Einfluss der westlichen Welt umgehen, Vorteile daraus ziehen können und sich gleichzeitig besser vor Verlusten schützen, wie sie anderen indigenen Gruppen widerfahren (ebd.: 21). Inzwischen sind sie Allianzen mit größeren Organisationen, wie der CONAIE, der *Confederación de Nacionalidades Indígenas del Ecuador*, oder *Amazon Watch* eingegangen, wodurch sie sowohl nationale als auch internationale Aufmerksamkeit erlangen konnten (Mrozowska 2017: 70). Diese Allianzen sind u.a. starke Partner im Kampf gegen Umweltzerstörung und Ressourcenausbeutung. Denn wie in vielen Teilen des Amazonasgebietes, lassen sich auch innerhalb dieses Territoriums Erdölvorkommen finden.

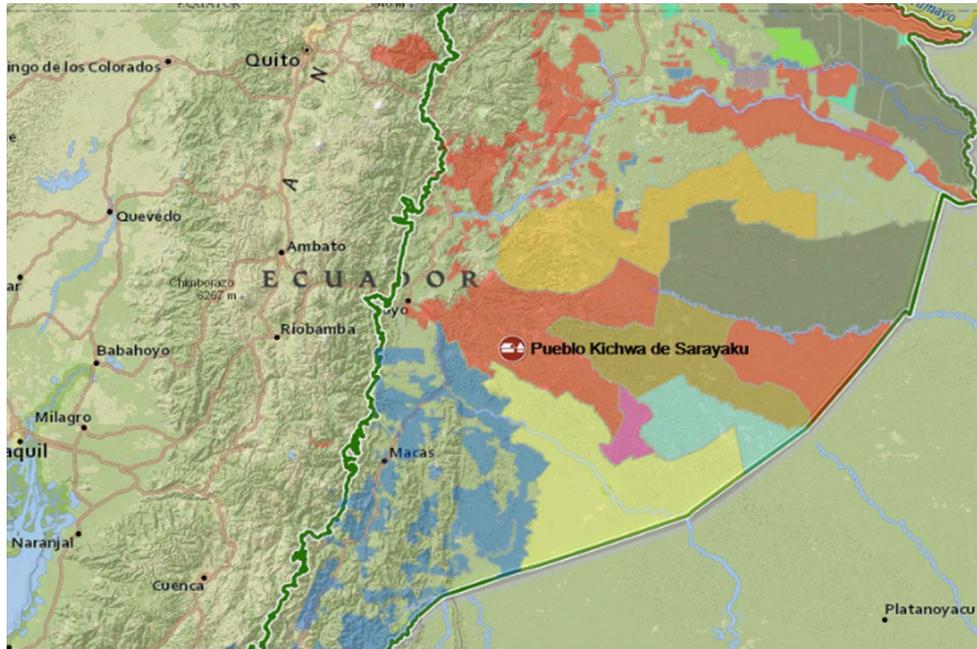


Abbildung 3. Geographische Verortung des Territoriums Sarayakus (entnommen bei <https://www.amazonteam.org/maps/sarayaku-es/>).

Im Falle Sarayakus liegt u.a. ein großer Teil des Erdölblocks Block 23 – um genau zu sein 60% - unter der Fläche ihres Territoriums (ebd.: 68). In den Nachklängen des Erdölbooms der 70er Jahre vergab die Regierung von Rodrigo Borge 1996 die Förderrechte für Block 23 an die argentinische Erdölfirma CGC (*Compañía General de Combustibles*) (ebd.). Auch der Rest des Blocks wird von indigenen Gemeinschaften, wie den Achuar oder anderen Kichwa Gemeinschaften bewohnt (Martínez de Bringas 2021: 92). Obwohl die Bewohner\*innen Sarayakus jegliche Zusammenarbeit und die Förderung von Erdöl in ihrem Territorium strikt ablehnten, begann die argentinische Firma 2002 mit dem Ausbau der nötigen Infrastruktur, wie der Konstruktion von Straßen und installierte u.a. 1.400 Kilo Pentolite Sprengstoff im Territorium (ebd.: 92; Mrozowska 2017: 69). Daraufhin begab sich die gesamte Bevölkerung Sarayakus in den Streik und zog sich in den Wald zurück, um diesen mit ihrem Leben zu schützen (Martínez de Bringas 2021). Dabei wurden mehrere junge Menschen entführt und viele Mitglieder der Gemeinschaft wurden Opfer von Gewalt (ebd.).

Hinzu kam eine starke Verringerung der Artenvielfalt, denn „el petróleo es parte de la tierra que es vida. Cuando extraen petróleo es como sacar [...] toneladas de sangre“ (ebd.: 79). Und wie ein Mensch, dem man literweise Blut abnimmt, wird auch der Regenwald und sein ohnehin fragiles Ökosystem weiter instabil und gerät aus dem Gleichgewicht (ebd.).

Da das Volk von Sarayaku aber in starker Abhängigkeit von diesem Wald lebt und ihre Beziehung zu der sie umgebenden Natur von tiefem Respekt geprägt ist, führen sie seit jeher einen Widerstandskampf. Zentrale Antreiberinnen dieses Kampfes und des Widerstandes gegen die Erdölindustrie waren und sind bis heute die Frauen Sarayakus. Bereits 1992 hatten sie die *Gran Marcha* angeführt, die man als Antwort auf die fortschreitende Umsetzung von Erdölprojekten in der Region organisiert hatte, und zudem die Männer der Gemeinde davon überzeugt zu Fuß von Puyo nach Quito zu laufen (denn es mangelte an Geld für den Bus) – eine Initiative, die auf nationaler Ebene Wellen schlug. (Martínez Suárez und Agra Romero 2019: 26). Inzwischen gilt die Bewegung der Frauen Sarayakus als ein Symbol des weiblichen Kampfes in Ecuador (Mrozowska 2017: 118).

Im Falle des Blocks 23 wurde die zentrale Rolle der Frauen spätestens im Rahmen der Urteilsverkündung der Interamerikanischen Kommission für Menschenrechte (CIDH) deutlich, an welche die Mitglieder Sarayakus den Verstoß gegen ihre Rechte herangetragen hatten (Chávez et al. 2022: 70). So wurde etwa Patricia Gualinga Montalvo durch ihre Rede vor der Kommission international bekannt und gilt bis heute als „el rostro visible y fuerte de la resistencia anti extractivismo de Sarayaku“ (Montaño 2022).

2012 fällte der CIDH ein Urteil zu Gunsten Sarayakus und erkannte den Verstoß des ecuadorianischen Staates und der Firma CGC gegen das Recht einer Vorab-Konsultation an (ebd.). Außerdem verabschiedete der Internationale Gerichtshof für Menschenrechte einige Maßnahmen, die vom Staat ergriffen werden sollten, wie etwa die Entfernung des Sprengstoffes aus dem Territorium, sowie die Einhaltung des Rechts auf Vorab-Konsultation im Kontext zukünftiger Erdölprojekte – sowohl im Falle Sarayakus als auch im Kontext anderer indigener Gemeinschaft (Martínez de Bringas 2021: 94).

Ein großer Gewinn für die globale indigene Gemeinschaft!

Allerdings bleiben diese Forderungen weiterhin unerfüllt und seit 2016 kommt es sogar zur weiteren Förderung von Erdöl im Territorium (Block 74) (Martínez Suárez und Agra Romero 2019: 20). Auch die enorme Menge an Pentolit Sprengstoff liegt unbewegt auf Sarayaku Territorium, nur 12 Meter unter der Erde (Mrozowska 2017: 71).

Seitdem ist die soziale Bewegung Sarayakus stetig gewachsen und wurde auch auf internationaler Ebene immer bekannter. Populäre Vertreterinnen wie Patricia Gualinga Montalvo oder ihre Nichten Nina und Helena Gualinga verschaffen sich auf globalen Plattformen Gehör und appellieren: „la tierra no se negocia, solo se defiende“ (León Cabrera 2019).

Leider zieht diese Art des Aktivismus auch gefährliche Folgen nach sich. Amnesty International erzählte Patricia Gualinga, die selbst Opfer von Überfällen und Morddrohungen wurde: „Women are by definition more at risk than men. Women can be threatened sexually, physically – it is a different story. We women unite because we have to,

because we know that together we have more power and protection on multiple levels“ (Patricia Gualinga – Amnesty International 2020).

Auch innerhalb ihrer Gemeinschaften müssen die Frauen Sarayakus nach wie vor dafür kämpfen, gehört und respektiert zu werden (Gespräch mit K.G., 20.06.2022). Angesichts dieser vielschichtigen Ungerechtigkeiten können Frauen wie Patricia Gualinga oder auch meine Interviewpartnerin K.G., die inzwischen selbst eine offizielle Position innerhalb der Gemeinde innehat, nicht anders als sich für ihre Rechte und die ihrer *compañeras* auszusprechen: „ver injusticias no [le] permitiría vivir en paz y, por lo tanto [...] asumió este rol de hablar, de denunciar“ (Arellano 2022). Die Frauen, denen eine internationale Plattform gegeben wird, sind oftmals wichtige Vorbilder für andere (indigene) Frauen – diese Bekanntheit stellt eine Möglichkeit dar, das Narrativ der Opfer um indigene Frauen endlich zu ändern:

También es un empoderamiento para otras mujeres, saber que si podemos y que lo podemos hacer sin necesidad de que un hombre esté al lado, de que nos represente.“ (Gespräch mit K.G., 20.06.2022). „[Porque e]l mundo no necesita ver a los pueblos indígenas como los pobres a los que tienen que venir a apoyar; se necesita cambiar ese chip de la visión y decir que estos pueblos están luchando por la vida, por un equilibrio, porque, gracias a esa lucha, nosotros todavía podemos tener una cierta esperanza en que este planeta pueda continuar (Patricia Gualinga – Arellano 2022).

## Der Fall Waorani

Auch die Waorani wurden vor allem durch eine ihrer Anführerinnen bekannt: Nemon-te Nenquimo war die erste Frau, die eine Führungsrolle innerhalb der *Organización de Waorani de Pastaza* (OWAP) bekleidete (Gehrke und Pontes 2020). International bekannt wurde sie vor allem durch die Auszeichnung mit dem Goldman Umweltpreis 2020, ebenso wie durch die Ernennung zu einer der 100 einflussreichsten Menschen weltweit durch das Times-Magazin im selben Jahr (Montaño 2020). Damit wurde nicht nur der Kampf der Waorani für die Natur und ihren Erhalt gewürdigt, sondern zudem ein Zeichen gegen die vorherrschenden abwertenden Geschichten über die Waorani gesetzt. Denn lange Zeit galten sie als „el pueblo [...] más misterioso y desconocido de los existentes en Ecuador“ (Cabodevilla 2010: 24), wobei sie an vielen Stellen als in purer Isolation und Gewalt lebend – als *Aucas* (Kichwa für Wilde oder Fremde) – dargestellt wurden, deren „normal state of existence“ gewaltvolle und kriegerische Verhaltensweisen seien (Wasserstrom 2016: 500). Der ecuadorianische Staat machte sich diese Mythen der freiwilligen Isolation und des „traditional war complex“ oftmals zu eigen, um die Abneigung der Waorani gegenüber Wandel und 'Fortschritt' kulturell zu erklären und auf dieser Grundlage ihre Rechte als Indigene zu missachten (ebd.: 499). Die Waorani selbst bezeichnen sich allerdings als „un pueblo libre que históricamente ha defendido su selva, y por esta razón [son] considerados guerreros rebeldes y

valientes“ (Alianza Ceibo 2022). Sie leben hauptsächlich im nördlichen Teil des ecuadorianischen Tieflandregenwaldes, in den Provinzen Pastaza, Napo und Orellana (Lu und Wirth 2011: 234; Pertegal-Felices et al. 2020: 56). Ihr offiziell anerkanntes Territorium umfasst rund 790.000 Hektar, das im Norden durch den Fluss Napo und im Süden durch die Flüsse Villano und Curaray begrenzt wird (ebd.: 56). Innerhalb dieses Territoriums befinden sich der Yasuní Nationalpark und das *Waorani Ethnic Reserve* (beide Teil des UNESCO *Biosphere Reserve*) (Finer et al. 2009: 13). Durch die Etablierung des *Ethnic Reserves* wurde den Waorani zwar das dortige Land zugesprochen, allerdings blieben die *subsurface rights* beim Staat, der sich so die Möglichkeit der Erdölförderung im Waorani-Territorium vorbehielt (ebd.: 8). So begann wenige Jahre nach Ankunft der Missionar\*innen Ende der 50er Jahre auch die Erdölindustrie sich ernsthaft im Gebiet umzusehen und auszubreiten. Der Beginn des Ölbooms in den 70er Jahren resultierte u.a. in der Konstruktion zweier großer Straßen durch das Waorani Territorium – *Auca* und *Maxus* –, was tiefgreifende Folgen nach sich zog (ebd.: 6). Es kam zu „habitat fragmentation, soil erosion, altered hydrology, vehicle-wildlife collision, noise [...] and forest edge effects“, worauf sich die indirekten Auswirkungen der „deforestation and overhunting stemming from the colonization of the road by Kichwa and Waorani [peoples]“ addierten (ebd.: 9).

Im Territorium der Waorani kam es ab 1973 zur Förderung von Erdöl, wobei teilweise bis zu zwei Drittel der Waorani-Männer für das Erdölunternehmen arbeiteten (Wasserstrom 2016: 508), was die heterogenen Einstellungen gegenüber der Ölförderung innerhalb der Gemeinschaften deutlich widerspiegelt (Gondecki 2015: 237).

Bis in die 90er Jahre unterließ der Staat jegliche Intervention im Erdölkontext im Amazonasgebiet, sodass es erst spät Auflagen zur Umsetzung von Umweltschutzmaßnahmen gab (ebd.: 261). Insbesondere das US-amerikanische Unternehmen Texaco hinterließ nach 28 Jahren Ölförderung eine „ökologische Katastrophe und ein soziales Desaster in der Region“ (ebd.). Die Zerstörung der Umwelt wurde zudem durch die vom Ölboom ausgelöste verstärkte Zuwanderung aus anderen Regionen des Landes ins Amazonasgebiet weiter vorangetrieben, was in vermehrter Abholzung, Zerstörung der Fauna und dem Einfluss westlicher Güter, wie Alkohol, Handys oder Waffen resultierte (Lu und Wirth 2011: 235).

Die tiefgreifendste Komponente westlichen Einflusses stellt dabei das kapitalistische Gedankengut dar, das sich langsam einen Weg in die indigenen Gemeinschaften bahnte (Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo 2016: 5). So wurde beispielsweise das System der Jagd für die Eigenernährung schnell zur Jagd für kommerzielle Zwecke, als die Männer feststellten, dass sie mit dem Verkauf von *carne de monte* in den nahegelegenen Städten einfach Geld verdienen konnten (ebd.: 5). Diese Entdeckung resultierte in einer starken Überjagung und Gefährdung bestimmter Arten, etwa um die Jahrtausendwende, was nicht nur gefährliche Auswirkungen auf die Biodiversität nach sich zog, sondern auch die Nahrungsbeschaffung anderer Waorani für das eigene Überle-

ben deutlich erschwerte (ebd.). Diese überhöhte Ausbeutung der Tierwelt, ebenso wie anderer natürlicher Ressourcen, veränderte „die ehemals nachhaltigen und ökologisch an die Bedingungen im tropischen Regenwald angepassten Lebensmodelle“ (Gondecki 2015: 275), was einen weiteren belastenden Faktor für die Umwelt darstellt.

Als Antwort auf diese sich ausdehnenden Folgen der Erdölförderung und der Überjagung in ihrem Territorium gründete sich im Jahr 2005 die *Asociación de Mujeres Waorani de la Amazonía Ecuatoriana* – kurz AMWAE (Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo 2016: 6). So schufen die Frauen einen Ort, an dem sie sich austauschen und nachhaltigere Alternativen für die Sicherung ihrer Lebensgrundlagen schaffen konnten. In den letzten Jahren schlossen sich immer mehr Frauen an, sodass der Verband inzwischen mehr als 250 Waorani-Frauen aus 58 verschiedenen Gemeinschaften in den Provinzen Napo, Pastaza und Orellana zählt (AMWAE 2021). Die erfolgreiche Arbeit der Frauen findet sowohl national als auch international große Anerkennung und Unterstützung, wobei eines ihrer Projekte im Jahr 2014 – *Wao, Chocolate para la Conservación* – sogar den *Premio Ecuatorial* gewann (Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo 2016: 3; Gondecki 2015: 384). Im Rahmen dieses Projekts erhielten die Frauen das nötige Werkzeug und Wissen, um selbst Kakao nachhaltig anzubauen, der später als fertige Schokolade verkauft wird und eine sichere alternative Einkommensquelle gegenüber Abholzung oder Arbeit in der Erdölindustrie darstellt (Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo 2016: 3).

Die internationale Bekanntheit der Waorani wuchs zusätzlich als der Staat sich dazu entschied, den Block 22, der sich zu großen Teilen auf Waorani-Territorium befindet, für die Erdölförderung freizugeben (Alban 2021: 151). Mit dem Ausruf „nuestro territorio no está en venta“ setzten sich die Waorani Gemeinschaften Pastazas für den Schutz ihres Territoriums ein und klagten gegen den ecuadorianischen Staat (ebd.: 152).

Dieser Kampf für den Schutz ihres Territoriums zahlte sich aus, denn 2019 erfolgte schließlich eine Rechtsprechung zugunsten der Waorani, die den Verstoß gegen ihr Recht auf eine vorherige Konsultation und das „collective right to self determination“ (ebd.: 153) befand, sodass gut 200.000 Hektar Land nun geschützt sind (ebd.: 157). Dieser Triumph gilt als Präzedenzfall, sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene, denn es war das erste Mal in der Geschichte Ecuadors, dass ein indigenes Volk mit einer Klage Erfolg hatte (Gehrke und Pontes 2020).

## Las defensoras de la selva

Frauen, wie Nemonte Nenquimo oder Patricia Gualinga werden oftmals als „Hüterinnen des Regenwaldes“ beschrieben. Und auch Kollektive, wie die *Mujeres Amazónicas* bezeichnen sich selbst als „defensoras de la selva“. Sie repräsentieren die Bewegung indigener Frauen, die ihre Priorität ebenso auf den Erhalt der Natur und ihrer Ökosy-

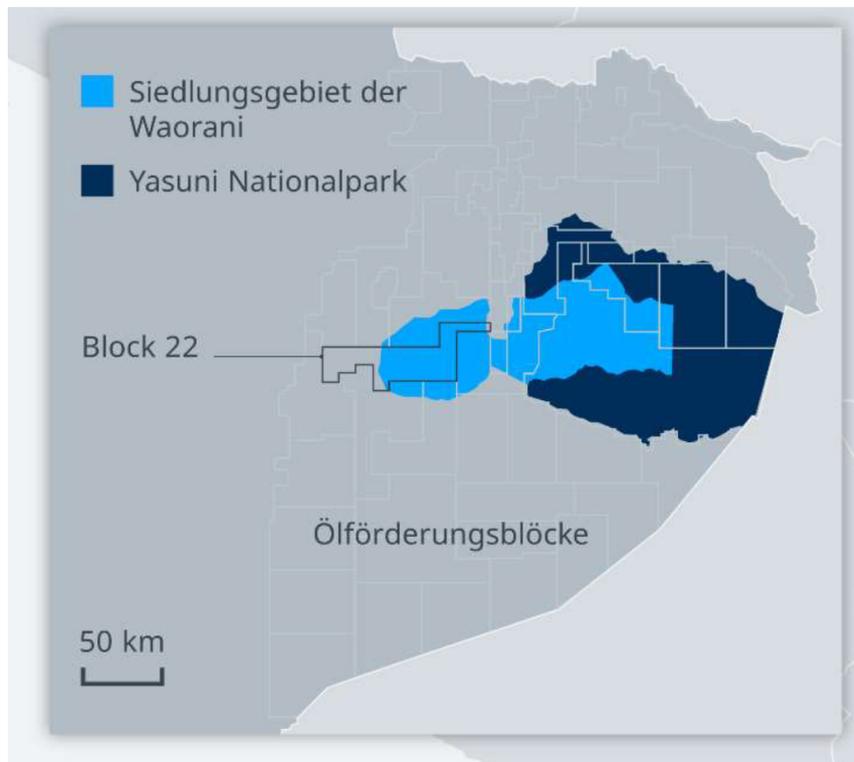


Abbildung 4. Erdölvorkommen auf Waorani-Territorium (Karte entnommen bei Gehrke und Pontes 2020).

steme legen, wie auf die Verteidigung ihrer Rechte als Frauen, wobei sie gleichzeitig immer das Denken im Kollektiv bewahren (Rivadeneira 2021: 164). Und dass, obwohl der Einfluss fortschreitender Kolonialisierung und Missionierung seine Spuren in vielen Lebensbereichen der indigenen Bevölkerung hinterlassen hat. War die Arbeitsteilung und das Verhältnis der Geschlechter innerhalb vieler indigener Völker traditionell von Komplementarität geprägt, so wuchsen die Chancenungleichheiten zwischen Männern und Frauen vor allem mit dem Eindringen der Erdölindustrie in die Territorien (AMWAE 2021, K.G. 20.06.2022). Die Frauen waren den Männern hierarchisch klar unterstellt, hatten kein Mitspracherecht und unterstützten vor allem im Hintergrund (Bsp. Gespräch mit K.G., 20.06.2022). In den letzten Jahren erhoben sowohl die Waorani-Frauen als auch die Frauen Sarayakus ihre Stimmen und erkämpften sich einen Raum der politischen Partizipation, sodass die „resistencia empieza a tener un rostro más femenino“ (Patricia Gualinga - Werkstatt Zukunft 2020: 13:15). Das wurde insbesondere im Kontext des jeweiligen lokalen Erdölkonflikts deutlich: sowohl das Volk Sarayakus als auch die Gemeinschaft der Waorani klagten gegen die Erdölförderung innerhalb ihrer Territorien, wobei in beiden Fällen zu ihren Gunsten entschieden wurde (Alban 2021: 153; Chávez et al. 2022: 70), wodurch sie internationale Bekanntheit erlangten. Die starke Partizipation der Frauen in diesen Fällen spielt eine wichtige Rolle in der Mobilisierung indigener Frauen in Ecuador, da Vertreterinnen wie Patricia Gualinga oder

Nemonte Nenquimo die ersten weiblichen Führungspositionen innerhalb der gemeinschaftlichen Organisationen waren und ein inspirierendes und empowerndes Beispiel für andere Frauen darstellen (Gespräch mit K.G., 20.06.2022; Gespräch mit Silvana Nihua 07.06.2022). Sowohl für die Waorani als auch die Frauen aus Sarayaku spielte die Schaffung von explizit den Frauen vorbehaltenen Räumen eine wichtige Rolle im Hinblick auf ihre eigenständige Organisation. Diese Institutionen gaben den Frauen erstmals die Möglichkeit, sich ohne Beisein der Männer auszutauschen, sich gegenseitig Beistand zu leisten und Unterstützung zu bieten, denn trotz politischer und sozialer Errungenschaften, müssen sie sich in gemischten Organisationen und Versammlungen nach wie vor gegen ihre Männer behaupten (Gespräch mit K.G., 20.06.2022).

Dennoch steht im Zentrum der Bemühungen der Frauen stets der Gedanke im Kollektiv, der Gedanke an künftige Generationen. Denn sie kämpfen nicht nur für sich als selbst, sondern für alle – wobei die Natur in dieses alle eingeschlossen wird: „Nuestra lucha es por la vida, por la justicia, por la Madre tierra. Por las mujeres, los jóvenes, nuestros hijos, y sus hijos. ¡Por nuestro futuro!“, (Patricia Gualinga, Women’s Earth and Climate Action Network International 2017: 1:26). Dabei ist die Sicherung einer Existenzgrundlage für ihre Kinder und kommende Generationen weltweit eng verknüpft mit dem Schutz der Umwelt und dem Erhalt des Regenwaldes als ihr direkter *espacio vital*. In beiden hier betrachteten Territorien zeugen neben direkten Auswirkungen der extraktivistischen Aktivität, wie Öllecks oder Abholzung, Verschiebungen der Jahreszeiten und verstärkte Sonneneinstrahlung von einer voranschreitenden Veränderung und Zerstörung der Umwelt (Gespräch mit Silvana Nihua 07.06.2022, Gespräch mit K.G. 30.06.2022). Hinzu kommen vermehrte Umweltkatastrophen, wie Erdbeben oder Überschwemmungen, die die Gemeinschaften unvorbereitet treffen und alles mitreißen. Solche Extremwetterereignisse stellen nicht selten eine Bedrohung der Existenzgrundlage ganzer Familien dar, da u.a. Gärten, Behausungen und lokale Infrastrukturen zerstört werden (ebd.). Innerhalb der Waorani Gemeinschaft werden vor allem die Erdöl-Aktivitäten als Ursache für die Erdbeben und andere klimatische Veränderungen genannt, die Hauptbestandteil des ausbeuterischen kapitalistischen Systems sind. Die Frauen beider Gemeinschaften sind sich der Tatsache bewusst, dass „si terminamos de destruir lo poco que nos queda, generamos tal desequilibrio, que ya no serán las víctimas los pueblos indígenas, sino que habrá un catástrofe global.“ (Patricia Gualinga – Arellano 2022). Daher appellieren sie an den Schutz aller Lebensformen (Rivadeneira 2021: 164).

Sie fordern die internationale Politik dazu auf, soziale Gerechtigkeit walten zu lassen und damit aufzuhören, über die Köpfe indigener Gemeinschaften hinweg Entscheidungen zu treffen, ohne diese in solche Prozesse einzubeziehen und ihr wertvolles Wissen im Hinblick auf Umweltschutz und -erhalt anzuerkennen und zu nutzen (Arellano 2022). Vielmehr „tienen que apoyar la propuesta que están haciendo desde los pueblos indígenas con una nueva relación con la naturaleza“ (Patricia Gualinga – Werkstatt Zukunft 2020: 18:28). Beispielhaft für solche Konzepte des Perspektivwechsels sind *Sumak*

*Kawsay* oder auch *Kawsak Sacha*, die zuvor genauer beschrieben wurden. Die Verbreitung solcher alternativen Konzepte könnte eine Veränderung in der Einstellung und Weltsicht auf individueller Ebene anstoßen, vor allem im Hinblick auf die Verbindung zur Natur in Form einer neuen Lebenseinstellung. Denn „[i]nterpretar el punto de vista de la selva es un ejercicio necesario en la búsqueda de la justicia indígena y ambiental; el intento de desfetichizar la mercancía-naturaleza, de explicar los procesos de regeneración del bosque, su interconexión para la sostenibilidad humana“ (Coba und Bayón 2020: 153).

## Fazit & Ausblick

Inzwischen hat sich deutlich herauskristallisiert: „La ‘resistencia’ como definición indígena es vivida de forma específica por las mujeres“ (ebd.: 145). Als Antwort auf die Missachtung ihrer Rechte und lokale Umweltzerstörung durch Extraktivismus, Abholzung und Bergbau haben die indigenen Frauen Ecuadors es geschafft, sich nicht nur innerhalb ihrer Gemeinschaften und auf nationaler Ebene eine Plattform zu erkämpfen, sondern sie appellieren auch an die internationale Gemeinschaft, die ihnen immer mehr Gehör zu schenken scheint.

Neben den extraktivistischen Industrien und der kolonial, patriarchal geprägten Politik gewann in den letzten Jahren allerdings ein weiterer kritischer Faktor Bedeutung in der Prägung indigener Lebensweisen und der Situation indigener Frauen: das organisierte Verbrechen. In Ecuador kämpfen rund 22 Gruppen des organisierten Verbrechens um territoriale Dominanz, betreiben Drogenhandel, illegale Abholzung, Bergbau etc. und prägen damit die prekäre Sicherheitslage im Land (Amazon Watch 2024: 5). Anfang des Jahres erklärte der aktuelle Präsident Daniel Noboa den nationalen Notstand und rief den *non-international armed conflict* (NIAC) aus (ebd.: 8). „Historically, armed conflicts increase violence against civilians, forced recruitment and xenophobia“ (ebd.: 9), wobei insbesondere Menschenrechts- und Umweltaktivist\*innen Gefahr laufen als ‘Terroristen’ stigmatisiert zu werden. Im Kontext des Amazonasgebiet bedeutet das eine neue doppelte Bedrohung für die indigene Widerstandsbewegung: zum einen sind sie verstärkt der Brutalität und Unerbittlichkeit der staatlichen Streitkräfte und ihren Stigmatisierungen ausgesetzt, durch die es bereits vermehrt zu Menschenrechtsverletzungen kam und kommt. Hinzu kommt die Bedrohung durch Anhänger des organisierten Verbrechens. Im Oriente belaufen sich dessen Aktivitäten primär auf den Koka Anbau, illegale Abholzung und vor allem auf die Gewinnung von Gold (ebd.: 5). Unter dem Deckmäntelchen offiziell vom Staat genehmigter Anträge – die ebenfalls ohne Rücksichtnahme auf die Vorabkonsultation lokaler indigener Gemeinden oder adäquate Regulierungen zum Schutz der Umwelt gestattet wurden – bauen Banden, wie *Los Lobos*, die illegale Goldgewinnung aus. Die Auswirkungen sind eindeutig: voranschreitende Zerstörung des Regenwaldes, Verunreinigung der Wasserquellen lokaler Gemeinden, sowie die negative Beeinflussung indigener Lebensweisen (ebd.: 16). Insbesondere für

das alltägliche Leben indigener Frauen stellen diese Auswirkungen eine weitere Belastung dar, wobei sie immer wieder zwischen die Fronten der Kämpfe des organisierten Verbrechens oder anderer bewaffneter Gruppen geraten. Es stellt sich die Frage, wie die Frauen der verschiedenen Völker und Nationalitäten mit dieser neuen Bedrohung umgehen und als neuen Faktor in ihren Widerstandsbemühungen adressieren. Denn um mit den Worten Patricia Gualingas zu enden: sich der Ressourcenausbeutung, dem kapitalistischen, kolonialistischen System, dem organisierten Verbrechen zu stellen, „significa peligro, pero también significa que puedes hacer la diferencia. Eso es ser líderesa indígena“ (Patricia Gualinga – Arellano 2022).

## Literatur

Aguinaga, Alba Margarita und Anne-Gael Bilhaut

2019 *Mujeres Indígenas de la Amazonía, Impacto Del Extractivismo y Cultura de Resistencia*. In: Natalia Quiroga Diaz und Patricia Dobrée (Hrsg.), *Luchas y alternativas para una economía feminista emancipatoria*, pp. 200–215. CLASCO.

Alban, Dayuma

2021 *The Gender of Oil: Gender Dynamics and Oil Extraction in the Ecuadorian Amazon*. Doctoral Dissertation. Department of Anthropology, Chapel Hill.

Alianza Ceibo

2022 *Waorani*. URL: <https://www.alianzaceibo.org/alianza/waorani/> (besucht am 15.06.2022).

Amazon Watch

2024 *Gold, Gangs, and Governance: Indigenous Communities in the Grip of Organized Crime*. Amazon Watch. URL: <https://amazonwatch.org/assets/files/2024-09-gold-gangs-and-governance.pdf>.

Amnesty International

2020 *Indigenous Women Demand More Protection in Decades-Long Fight for Amazon Homelands*. URL: <https://www.amnesty.org/en/latest/impact/2020/08/indigenous-women-demand-more-protection-in-decades-long-fight-for-amazon-homelands/> (besucht am 18.08.2022).

AMWAE

2021 *AMWAE*. URL: <https://www.amwae.org/amwae/> (besucht am 18.08.2022).

Arellano, Astrid

2022 *“Si todavía tenemos bosques, es porque los pueblos indígenas hemos luchado con nuestra vida”*, Patricia Gualinga, líderesa indígena kichwa | Entrevista. *Mongabay*. URL: <https://es.mongabay.com/2022/04/la-lucha-de-pueblos-indigenas-en-ecuador-lideresa-patricia-gualinga-entrevista/> (besucht am 16.08.2022).

Bernard, H. Russel

1995 *Research methods in anthropology: Qualitative and quantitative approaches*. Bd. 2. London [u.a.]: Altamira Pr.

Cabodevilla, Miguel Ángel

2010 *Noticias históricas y territorio: La nación Waorani*. 1. Aufl. Orellana, Ecuador: Vicariato Apostólico de Aguarico [u.a.]

Chávez, Gina, Rommel Lara und Maria Moreno

2022 *Sarayaku: El pueblo del Cenit, identidad y construcción étnica: informe antropológico-jurídico sobre los impactos sociales y culturales de la presencia de la Compañía CGC en Sarayaku*. Quito, Ecuador: Facultad Latinoamericana de Ciencias Sociales (FLACSO).

Coba, L. und M. Bayón

2020 Kawsak Sacha: Organización de las Mujeres y la Traducción Política de la Selva Amazónica en el Ecuador. In: T. Cruz Hernández Delmy und M. Bayón (Hrsg.), *Cuerpos, territorios y feminismos. Compilación latinoamericana de teorías, metodologías y prácticas políticas*, pp. 141–160. CLASCO.

Cruz-Torres, María Luz und Pamela McElwee

2019 Gender, Livelihoods, and Sustainability: Anthropological Research. In: Sherilyn MacGregor (Hrsg.), *Routledge International Handbook of Gender and Environment*, pp. 133–145. London/New York: Routledge.

Drillisch, H.

2011 *Indigene Völker und die Klimaverhandlungen*. Aktions-Ethnologie e.V., INFOE – Institut für Ökologie und (Hrsg.). Köln.

El Berr, Sandy

2009 Wer sind hier die Experten?: Lokales Wissen und interkulturelle Kommunikation in Entwicklungsprojekten mit Indigenen Ecuadors. Doctoral Dissertation. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Finer, Matt, Varsha Vijay, Fernando Ponce, Clinton N. Jenkins und Ted R. Kahn

2009 Ecuador's Yasuní Biosphere Reserve: A brief modern history and conservation challenges. *Environmental research letters* 4(3).

Flick, Uwe

2010 *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Rowohlt's Enzyklopädie.

Garcés Dávila, Alicia

2006 *Relaciones de Género en la Amazonía Ecuatoriana: Estudios de caso en comunidades indígenas Achuar, Shuar y Kichua*. Quito, Ecuador: Abya-Yala.

Caroline Bene

Gehrke, Miriam und Nadia Pontes

2020 *Nemonte Nenquimo: Die indigene Siegerin*. URL: <https://www.dw.com/de/nemonte-nenquimo-die-indigene-siegerin/a-55120715> (besucht am 18. 08. 2022).

Gondecki, Philipp Franz Fridolin

2015 *Wir verteidigen unseren Wald: Vom lokalen Widerstand zum globalen Medienaktivismus der Waorani im Konflikt zwischen Erdölförderung und Umweltschutz im Yasuni im ecuadorianischen Amazonastiefland*. Doctoral Dissertation. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

INFOE

n.d. *Eine Stimme für indigene Völker*. URL: <https://www.infoe.de/ueber-uns/> (besucht am 18. 08. 2022).

Intergovernmental Panel on Climate Change

2018 *Global Warming of 1.5°C: An IPCC Special Report on the Impacts of Global Warming of 1.5°C Above Pre-Industrial Levels and Related Global Greenhouse Gas Emission Pathways, In the Context of Strengthening the Global Response to the Threat of Climate Change, Sustainable Development, and Efforts to Eradicate Poverty*. Intergovernmental Panel on Climate Change. URL: [https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/sites/2/2019/06/SR15\\_Full\\_Report\\_High\\_Res.pdf](https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/sites/2/2019/06/SR15_Full_Report_High_Res.pdf) (besucht am 20. 06. 2022).

León Cabrera, José María

2019 Patricia Gualinga: El Rostro de la Resistencia. *Mongabay*. URL: <https://es.mongabay.com/2019/04/ecuador-patricia-gualinga-defensores/> (besucht am 16. 08. 2022).

Lu, Flora und Ciara Wirth

2011 Conservation Perceptions, Common Property, and Cultural Polarization among the Waorani of Ecuador's Amazon. *Human Organization* 70(3):233–243.

Martínez de Bringas, Asier

2021 *Selva Viviente: El corazón de la autonomía Kichwa en Sarayaku*. Profesor titular de Derecho Constitucional de la Universidad de Deusto.

Martínez Suárez, Yolanda und María Xosé Agra Romero

2019 Nuevos sujetos, nuevas narrativas: la Naturaleza y el Pueblo de Sarayaku. *Eikasia: revista de filosofía* 89:231–264.

Mato, Fernando, Theofilos Toulkeridis, Marco Masabanda-Caisaguano und Byron Morales

2019 Amazonía Ecuatoriana: Cambio Climático Natural y Antrópico. In: EDIEPSE Editorial Politécnica (Hrsg.), *Amazonía Exótica – Natural, Antrópica, Turística*, pp. 35–49. Valencia: Universitat Politècnica.

Montalvo Novillo, Natalia

2019 Introducción. In: Ministerio del Ambiente y Agua (MAAE) / Ministerio de Agri-

cultura y Ganadería (MAG) / Programa de Naciones Unidas para el Desarrollo (PNUD) et al. (Hrsg.), *Diagnóstico de la Situación de las Mujeres Amazónicas*, pp. 6–19. Ecuador.

Montaño, Doménica

2020 *Nemonte Nenquimo: “la Estrella” Waorani que Ganó el Premio Goldman*. URL: <https://es.mongabay.com/2020/11/nemonte-nenquimo-gana-premiogoldman-indigenas-waorani-ecuador/> (besucht am 18. 08. 2022).

Montaño, Doménica

2022 *¿Quién es Patricia Gualinga?* URL: <https://gk.city/2022/01/25/quien-es-patricia-gualinga/> (besucht am 18. 08. 2022).

Mrozowska, Marta Urszula

2017 *Mujeres indígenas kichwa, shuar y woarani frente al extractivismo y los conflictos socio-ambientales en Ecuador. Casos Sarayaku, el Mirador, San Carlos Panantza y Yasuní*. Master’s Thesis. Centro de los Estudios Latinoamericanos de la Universidad de Varsovia.

Pertegal-Felices, María Luisa, Aldrin Espín-León und Antonio Jimeno-Morenilla

2020 *Diseño de un instrumento para medir identidad cultural indígena: Caso de estudio sobre la nacionalidad amazónica Waorani*. *Revista de Estudios Sociales (Bogotá, Colombia)* 71:51–61.

Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo

2016 *Asociación de Mujeres Waorani de la Amazonia Ecuatoriana (AMWAE)*, Ecuador. New York.

Radwin, Maxwell

2024 *Ecuador government weighs delaying closure of controversial ITT oil block*. *Mongabay*. URL: <https://news.mongabay.com/2024/02/ecuador-government-weighs-delaying-closure-of-controversial-itt-oil-block/> (besucht am 26. 04. 2024).

Rivadeneira, María Inés

2021 *Nosotras Somos el Autogobierno: Mujeres Amazónicas Defensoras de la Selva en el Ecuador Construyendo su Propia Historia*. *Revista d’Estudis Autònoms i Federals* 34:145–176.

Roció Coba Mejía, Lisset del

2021 *Memorias de la Gran Marcha. Política, resistencia y género en la Amazonía ecuatoriana*. *Arenal* 28(2):597–626.

Sarayaku, el pueblo del medio día

2022 *Pueblo Originario Kichwa de Saryaku*. URL: <https://sarayaku.org/tayjasaruta/pueblo-originario-kichwa/> (besucht am 18. 08. 2022).

Caroline Bene

n.d. *Propuesta Kawsak Sacha – Selva Viviente*. URL: <https://sarayaku.org/propuesta-kawsak-sacha/> (besucht am 29. 09. 2024).

Sempertegui, Andrea

2021 Indigenous Women’s Activism, Ecofeminism, and Extractivism: Partial Connections in the Ecuadorian Amazon. *Politics & Gender* 17(1):197–224.

Sorgato, Valeria

2017 Ecuador: Las Mujeres Waorani y su Trabajo para Proteger el Bosque Amazónico. *Mongabay*. URL: <https://es.mongabay.com/2017/07/ecuador-las-mujeres-waorani-trabajo-protger-bosque-amazonico/> (besucht am 18. 08. 2022).

Texeira, Juliane

2020 Propuestas de Resistencias y ‘re-existencias’ desde la Amazonía Ecuatoriana: El Caso del Pueblo Originario Kichwa de Sarayaku y las Luchas Antiextractivas. *Revista Direito em Debate* 29:44–55.

Ulloa, Astrid

2008 Implicaciones ambientales y culturales del cambio climático para los pueblos indígenas. In: Astrid Ulloa, Elsa Matilde Escobar, Luz Marina Donato und Pía Escobar (Hrsg.), *Mujeres indígenas y cambio climático: Perspectivas latinoamericanas*, pp. 15–34. Bogotá: UNAL-Fundación Natura de Colombia-UNODC.

Vallejo Real, Ivette Rossana und Corinne Duhalde Ruiz

2019 Las mujeres amazónicas: Actoras emergentes en las relaciones Estado-organizaciones indígenas amazónicas, durante el gobierno de Alianza País en el Ecuador. *Polis* 18(52):30–44.

Wasserstrom, Robert

2016 Waorani Warfare on the Ecuadorian Frontier. *The journal of Latin American and Caribbean anthropology* 21(3):497–516.

Werkstatt Zukunft

2020 *Patricia Gualinga – Stimme Lateinamerikas*. YouTube Video. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=NpAWar0RVo0> (besucht am 18. 08. 2022).

Women’s Earth and Climate Action Network International

2017 *Patricia Gualinga of Sarayaku Ecuador Delivers High Level Intervention at COP23 Bonn*. YouTube video. URL: <https://www.youtube.com/watch?v=KktBloExxLI> (besucht am 03. 10. 2022).